

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 5 (1901)
Heft: 2

Artikel: Schweigen
Autor: Ott, Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

steht, beschäftigt durch die charakteristische Haltung und die vielsagende Geberde, durch alles, was die innere Bewegung verrät.

Eben diese Gabe, in der äußern Bewegung dann auch das Geheimnis der innerlichen zu erfassen, macht ihn zu einem bedeutenden Illustrator, macht, daß seine Illustrationen so weit über alles Gewöhnliche in diesem Fach hinausragen. Burnand hat darum nicht nur mit dem Pinsel, sondern auch mit der Nadel, der Feder und dem Bleistift ganze psychologische Dramen von höchster Gewalt des Ausdrucks geschaffen. Wir erinnern uns da z. B. an das schöne Blatt „Mirëio“, wo die beiden Väter sich unterhalten, oder an die Kühe, welche um ihre tote Gefährtin herumstehen; solche Szenen entwinden dem Gedächtnisse nie mehr. Dasselbe läßt sich von den Zeichnungen zu dem unsterblichen Buche John Bunyans sagen, oder von der Bilderserie, in welcher er das mühevollen und gefahrenreiche Leben der Schmuggler an der französisch-schweizerischen Grenze schildert. Sollen wir nun noch von diesem Gesichtspunkte aus unter den schon genannten Bildern den bewundernswürdigen Bewegungsausdruck seines „Verlorenen Sohnes“ oder die tragischen Züge Karls des Kühnen oder den angstvollen Eifer in den Gesichtern der Jünger Petrus und Johannes schildern?

Von einem der merkwürdigsten Werke Burnands haben wir noch nicht gesprochen; es heißt „Der Abend“. Dieses kleine Gemälde, das im Herbst 1897 in der Einsamkeit von Sepey entstanden ist, nimmt eine ganz besondere Stelle unter den Schöpfungen des Künstlers ein. Es ist ein Versuch, weniger die wahrnehmbaren Äußerungen des menschlichen und des tierischen Lebens wiederzugeben, als vielmehr den geheimnisvollen Eindruck, den die Natur in uns erweckt. Um es mit einem Worte zu sagen: Burnand hat sich hier in den Symbolismus hineingewagt, und der Versuch ist ihm so gut gelungen, daß wir eigentlich den Wunsch nicht zurück-

halten können, er möge auf diesem Wege weiterstreben. Es ist ja wahr, es fehlt unserem Lande eine überall gültige Mythologie, die Allen vertraut wäre, und unsere Volkspoesie, die an sich etwas nüchtern ist, hat die Naturkräfte, die Elemente, die Jahreszeiten und die Stunden des Tages und der Nacht nicht zu personifizieren vermocht. Wäre nun vielleicht Burnand der Mann, uns einen Mythos zu schaffen und Symbole, die Allen verständlich wären? Jedenfalls ist sein „Abend“, den er darstellt als einen Mann im dunkeln Mantel, wie er geräuschlos im Dämmerdunkel über die Heide schleicht, gefolgt von einer Schar Füchse, eine Vision von eigenartiger Schönheit, und er wird es uns kaum als Indiskretion anrechnen, wenn wir die eigentlich ergreifende Stimmung dieses Bildes durch den von der Frau des Malers gedichteten und unter das Bild geschriebenen Vierzeiler wiedergeben:

„Le soir à pas discrets s'avance
Sur le tapis de velours vert,
Avec les hôtes du silence
Que son ombre met à couvert.“

„Der Abend geht mit leisem Schritte
Unhörbar durch die stille Welt
In schweigend dunkler Gäste Mitte,
Auf die zum Schutz sein Schatten fällt.“

Was für Bilder wird uns nun der Maler noch schenken? Die Zukunft wird Antwort auf diese Frage geben, die er selbst wohl nur schwer würde beantworten können. Das Wahrscheinlichste ist, daß ihn noch die verschiedensten Eindrücke beschäftigen werden und daß er seinem schon so reichen „Werke“ noch mehr als eine der früheren würdige Seite zufügen wird. Eugen Burnand steht heute in der Reife seiner Jahre und in der Fülle seiner Schöpferkraft da, und er hat ein zu festes Vertrauen in seine Kunst und ein zu klares Bewußtsein von seiner künstlerischen Aufgabe, als daß er nicht noch über das sollte hinaus schaffen können, was heute seine Seele träumt.

✻ Schweigen. ✻

Töne sind der Menschen liebstes Eigen,
Aber Götterangebind ist Schweigen;
Lautlos freist das All in seiner Schöne
Um den hast'gen Lärm der Erdenöhne,
Und als unhörbare Funken ziehen
Ueber uns die Sphärenharmonien;
Heil'ger als der gold'ne Sang der Musen
Ist die heimliche Musik im Busen;
Mächt'ger als des lauten Tages Wille

Des Gedankens mitternäch't'ge Stille;
Heimlich keimt der Same auf zur Blüte,
Schweigend wächst die Liebe im Gemüte,
Wortlos blickst du auf zu Himmelsauen
Und im Schweigen nur ist Gott zu schauen.
Auf zum Hochgebirge will ich steigen,
Wo aus ew'gem Eis die Gräte ragen,
Mir hinüber eine Brücke schlagen
Zu des Aethers uferlosem Schweigen.

Dr. Arnold Ott.

